

Flüchtende Tiere und Menschen, die zum Denken anregen

VON MARIE-CATHRIN BRÜNJES

Landkreis Osterholz. Flüchtende Tiere und Menschen sowie eine bedrohte Erde zeigen, dass wir nur eine „Episode in der Zeit der Geschichte“ sind, so interpretiert Friederike Hauffe aus Berlin die Arbeiten des Bildhauers Mirsad Herenda aus Bremen. Die Arbeiten des Malers Jakob Roepke aus Berlin lassen ebenso viel Freiraum für eine Interpretation. So kann jeder Gast der Ausstellung „Enigmatische Falle“ bei kd.kunst in Wallhöfen seine eigene Geschichte spinnen.

Bei der Eröffnung der Ausstellung beschrieb Galerist Volker Kaiser sein erstes Aufeinandertreffen mit den Werken von Jakob Roepke. Es sei Liebe auf den ersten Blick gewesen. Während eines Seminars sei ihm und seiner Frau Doris Dickert schnell klar gewesen: „Diesen Künstler müssen wir aus der Hauptstadt nach Wallhöfen holen.“ Parallel dazu sind die Skulpturen von Mirsad Herenda ausgestellt. „Die Werke der Künstler stören sich nicht. Ganz im Gegenteil, sie befruchten sich gegenseitig“, lobt Kaiser. Der Bosnier Mirsad Herenda lebt in Bremen. Er absolvierte an der Kunsthochschule ein Gaststudium. Seine Arbeiten aus Silber, Bronze und Eisen zeigen immer wieder Fantasiewesen, die im Zusammenhang mit Tod und Vergänglichkeit stehen. Beide Künstler stellen existenzielle Fragen: Jakob Roepke aus Berlin malt seine Geschichten mit Tusche, Gouache und Papier auf 13 mal 12 Zentimeter große Tafeln. Er fingiert Fragen, indem er Figuren mit wenig Mimik in fantastischen Situationen zeigt. Roepkes Bilder sollen Hilfestellungen geben, wie Menschen mit Problemen umgehen könnten und so ist es möglich, mehrere Geschichten zu einem Bild zu fantasieren.

Die Ausstellung bei kd.kunst ist bis Sonntag, 12. Oktober, immer sonntags von 12 bis 18 Uhr zu sehen.



Die Galerie k.d.kunst in Wallhöfen veranstaltet zurzeit eine Doppel-Ausstellung. Unter anderem werden Werke von Mirsad Herenda gezeigt. FOTO: HASSELBERG

„Liebe ist die einzige Medizin“

Arbeit mit demenzkranken Menschen

Landkreis Osterholz (ams). „Ich bin plempel.“ So beschrieb Klaus Fitzner, Pastor im Ruhestand aus Schwanewede, das Gefühl, das seiner Erfahrung nach viele Menschen mit beginnender Demenz empfinden. Mit dieser Haltung gehe oft Scham und soziale Isolation für Betroffene und Angehörige einher. Es sei dringend notwendig, Ängste abzubauen, Entlastung für alle Beteiligten zu schaffen und soziale Teilhabe zu ermöglichen. Klaus Fitzner war einer der Referenten, die im Musterhaus des Landkreises anlässlich des Welt-Alzheimer-Tages über die Arbeit mit demenzkranken Menschen und ihren Angehörigen berichteten.

Fitzner gehört zu einer Gruppe, die es sich auf die Fahnen geschrieben hat, Schwanewede zur möglichst demenzfreundlichen Kommune werden zu lassen. Er stellte fest: „Es gibt kein Medikament und keinen Impfstoff gegen die Krankheit. Das einzige Heilmittel sind Liebe und ein offenes Herz.“

Dass Angehörige die Begleitung von Erkrankten nicht alleine schultern können und sollen, konstatierten auch alle anderen Referentinnen und Referenten: Vertreterinnen der Sozialstation Ritterhude, der Alzheimer-Gesellschaft Lilienthal, der Seniorenberatung des Mehrgenerationenhauses und des Pflegestützpunktes. „Es kostet Kraft und Zeit, sich auf die Realität des Erkrankten einzulassen und die eigene Welt hinten anzustellen“, sagte etwa Susanne Wosgien, Demenzbeauftragte der Gemeinde Ritterhude. Definitiv brauche die Versorgung eines demenzkranken Menschen Zeit und Aufwand, weil die Krankheit besondere Anforderungen an das Umfeld stellen. „Die Betroffenen reagieren zum Beispiel stark auf Hektik oder Wechsel der Pflegepersonen“, sagte sie.

Ursula Stelljes-Gindorf von der Alzheimer-Gesellschaft Lilienthal nickte. Ihre Organisation bildet Betreuerinnen und Betreuer für demenzkranke Menschen aus. Die Gesellschaft bietet ein breites Selbsthilfeangebot für Angehörige und startet Aktionen mit den kranken Menschen. „Die Krankheit lässt uns lernen. Zum Beispiel, dass wir loslassen müssen – und zwar möglichst frühzeitig.“ Oft sei es eine besondere Kunst, die Kranken als Experten in eigener Sache wahrzunehmen und nicht die eigenen Ideen überzustülpen.

Einvernehmlich wünschten sich alle Referenten und Referentinnen, dass Angehörige sich frühzeitig trauen, Unterstützer zu suchen – sei es im Bekanntenkreis, der Nachbarschaft oder bei ausgebildeten Fachkräften. In der Kommune sei es wichtig, möglichst viele Mitstreiter zu haben. „Wer einen ambulanten Pflegedienst im Haus hat, wird meist gut beraten. Viele Menschen wollen die Pflege aber vollständig privat meistern und wissen gar nicht, welche Hilfen sie erhalten können“, sagte Ingeborg Kück vom Pflegestützpunkt. Sie wünschte sich Nachpflegplätze für Demenzkranke. Die Akteure, die sich im Musterhaus getroffen hatten, tauschten Adressen aus, um bei Anfragen möglichst effektiv kooperieren zu können. Informationen und Adressen von Ansprechpartnern gibt es bei den Organisatoren rund ums Musterhaus unter Telefon 04791 / 930 349.

„Keiner muss frieren“

Energieversorger reagieren auf Ukraine-Krise gelassen / Volle Speicher und Alternativen zum Russland-Gas

Beim Konflikt zwischen der Ukraine und Russland geht es auch um handfeste geschäftliche Interessen. Vor allem um Gas. Kann die Ukraine-Krise auch deutsche Gaskunden treffen? Die hiesigen Energieversorger sagen nein.

VON MICHAEL THURM

Landkreis Osterholz. Gastransit via Ukraine gesenkt: Überschriften wie diese sorgen auch bei deutschen Gas-Kunden für Sorgenfalten auf der Stirn. Wie lange reicht unser Gas? Kommen wir warm über den Winter? Fragen, mit denen sich immer mehr Bürger angesichts des Konflikts zwischen der Ukraine und Russland beschäftigen.

Doch müssen sich die Kunden wirklich Sorgen machen. Unsere Zeitung fragte bei den Energie-Versorgern EWE und Osterholzer Stadtwerke nach.

„Nein, unsere Gaskunden müssen sich keine Sorgen machen“, betont Christian Meyer-Hammerström, Geschäftsführer der Osterholzer Stadtwerke. „Unsere Speicher sind gut gefüllt.“ Für 2014 zu 100 Prozent, für das erste Halbjahr 2015 bereits zu 94 Prozent. „Ich sehe der nächsten Heizperiode mit großer Gelassenheit entgegen“, sagt auch Olaf Dupick, bei den Stadtwer-

ken für die Energiebeschaffung und den Vertrieb zuständig.

Doch selbst wenn es zu Lieferengpässen kommen sollte, sieht die Zukunft der Gaskunden nicht schwarz aus. „Der Transit durch die Ukraine ist nur ein Weg von mehreren“, erklärt Meyer-Hammerström. Denn neben dem Gas aus Russland beziehen die Osterholzer Stadtwerke den Brennstoff aus den Niederlanden und Norwegen. Aus den russischen Gasfeldern kommen lediglich 38 Prozent in die Osterholzer Heizungen. Doch aus einem anderen Grund sehen Meyer-Hammerström und Dupick die Drohhgebärden des Wladimir Putin gelassen. „Schon zu Zeiten des Kalten Krieges ist Russland seinen Verpflichtungen nachgekommen“, sagt Meyer-Hammerström. Russland sei auf Devisen angewiesen und will als verlässlicher Partner wahrgenommen werden.

Auch einen enormen Preisanstieg aufgrund der Ukraine-Krise befürchten die Verantwortlichen der Stadtwerke nicht. „Die Preise gehen nicht in die Höhe“, sind sich die Stadtwerker sicher. Die Osterholzer beziehen ihr Gas von Vorlieferanten. Die wiederum kaufen das begehrte Heizmaterial unter anderem bei der Gasbörse in Leipzig, der EEX (European Energy Exchange), der europäischen Ener-

giebörse. Seit 2007 wird in Sachsen Erdgas gehandelt. Energieunternehmen können dort Gas von einem Tag auf den anderen verkaufen oder kaufen. Langfristige Lieferverträge sichern eine gewisse Preisstabilität für einen begrenzten Zeitraum. Am Spotmarkt werden Geschäfte abgeschlossen, die sofort, am nächsten Tag oder am übernächsten Tag erfüllt werden. Aber auch Termingeschäfte zu festgelegten zukünftigen Terminen werden an der Gasbörse vereinbart. Die Gasbörse steht jedem Produzenten offen, der sein Gas auf dem Markt vermarkten möchte und den Zulassungsprozess durchlaufen hat. Alternativ kann ein von der EEX anerkannter Händler mit der Vermarktung beauftragt werden.

„Wir gehen keine Abenteuer ein“

An Spekulationsgeschäften beteiligen sich die Osterholzer Stadtwerke, zu 75 Prozent im kommunalen Besitz, jedoch nicht. „Wir gehen keine Abenteuer ein“, betont Christian Meyer-Hammerström. Zwar kaufen die Stadtwerke nicht das gesamte benötigte Kontingent – rund 570 Millionen Kilowattstunden – auf einmal ein, aber schielen auch nicht jeden Tag nach Leipzig, um dann den Zuschlag zu erteilen. „Wir schauen zwei Jahre voraus“, sagt Olaf Du-

pick, „und kaufen nicht heute für morgen.“ So lasse sich am besten ein Festpreis für den Konsumenten basteln. Der übrigens als normaler Verbraucher in einem normalen Jahr rund 30 000 Kilowattstunden Gas verbraucht.

Wie schwierig es für die Energieversorger ist, einen realen Verbrauch zu prognostizieren, zeigt ein Beispiel. Die Osterholzer Stadtwerke verkauften im Jahr 2013 25 Prozent weniger Gas als 2012. Doch volle Gasspeicher lassen den Pries kaum klettern. Aufgrund der stark zunehmenden Erdgasförderung in den USA herrscht ohnehin kein Mangel auf den Energiemärkten. Erdgas kann kurzfristig an den europäischen Energiehandelsplätzen beschafft und dann über das enge europäische Netz verteilt werden.

Auch beim Energieversorger EWE sind die Speicher randvoll. „Keiner muss frieren, keiner muss sich Sorgen machen“, sagt EWE-Sprecher Dietmar Bückner. Selbst einen Totalausfall könne man gut abpuffern, heißt es aus Oldenburg. Die Ukraine-Krise hat auf das Geschäft der EWE ohnehin keine Auswirkung. „Wir führen gar kein russisches Gas ein“, sagt Bückner. Zu 90 Prozent beziehen die Oldenburger ihr Gas aus Deutschland und den Niederlanden.

Einzelzimmer gibt es nur mit Geld aus EU-Fördertöpfen

Tagungshaus Bredbeck denkt über modernen, zweigeschossigen Neubau nach / Garagentrakt soll weichen

VON LUTZ RÖDE

Landkreis Osterholz. Heute ein schlichter Garagenhof – morgen ein schicker Neubau mit 18 Einzelzimmern inklusive Bad? Im Tagungshaus Bredbeck werden derzeit Pläne geschmiedet, zeitgemäße Unterkünfte für Seminarteilnehmer zu bauen.

Gemeinschaftsduschen und -toiletten, die über den Flur zu erreichen sind, sind nicht unbedingt das, was Kunden von heute aus dem Erwachsenenbereich verlangen. Also haben sich die Tagungshaus-Leute im Auftrag der Politik daran gemacht, Lösungen zu suchen. Schon jetzt ist klar: Das wird ein finanzieller Kraftakt und ohne EU-Gelder wohl nur ein schöner Traum bleiben.

Wenn die Kreistagspolitiker im Ausschuss für das Tagungshaus Bredbeck zusammenkommen, treffen sie sich meist im alten Herrenhaus des Anwesens. Jetzt fand die Sitzung ausnahmsweise im großen Pavillon auf dem Gelände statt, und das hatte Vorzüge: Die Politiker konnten so durch die Fenster auf den Platz gucken, der Gegenstand der Zusammenkunft war. Wo heute mehrere Garagen und Überstände stehen, könnten bald Abrissbagger Platz schaffen für einen modernen zweigeschossigen Neubau mit 18 Einzelzimmern.

Noch sind die Pläne in finanzieller Hinsicht mit vielen Fragezeichen versehen: Um die 1,28 Millionen Euro brutto würde der Neubau samt der Einrichtung eines Bistros im bestehenden Nebengebäude kosten – eine Summe, bei der der Kreistagsabgeordnete Brunhilde Rühl (CDU) durchaus „mulmig“ wird, wie sie bekannte. Ge-

lingen kann der finanzielle Kraftakt nur, wenn Fördertöpfe der Europäischen Union angezapft werden und der Neubau zu 50 Prozent bezuschusst wird. Ansonsten gebe es nur die Alternative, die bisherigen Unterkünfte in kleinen Schritten auf einen zeitgemäßen Stand zu bringen.

Tagungshaus-Leiter Frank Bobran hat sich in Hannover schon mal schlau gemacht: Demnach würde der Neubau durch-

aus zu einem der neu aufgelegten EU-Förderprogramme passen. Doch die EU-Kommission hat die Programme des Landes noch nicht abgesegnet. Erst wenn das geschehen ist und die Förderrichtlinien vorliegen, können konkrete Anträge gestellt werden. Vor 2016 werde die Bauphase nicht beginnen können, hieß es.

Derweil haben die Architekten schon ihre ersten Ideen zu Papier gebracht. Archi-

tekt Oliver Ohlenbusch schwebt auf dem bisherigen Garagenhof ein kubusförmiger Bau über zwei Geschosse aus Holz vor. Schlichte Materialien – edle Wirkung, so kann man vielleicht zusammenfassen, was sich die Architektengruppe „omp“ ausgedacht hat. Das neue Gebäude soll einen direkten Anschluss an das Nachbarhaus bekommen, wo heute unter anderem das Blockheizkraftwerk untergebracht ist. In dem Gebäude soll ein Bistro für die Seminarteilnehmer eingerichtet werden. Vom Tisch ist der ursprüngliche Plan, das Atriumhaus 1 umzubauen – eine dauerhafte Sperrung des Gebäudes während der Umbauphase würde zu Einbußen führen, die das Tagungshaus nicht verkraften würde. Auch der Umbau des bisherigen Hausmeisterhauses zu einer Unterkunft hat sich als viel zu teuer entpuppt. Rund 200 000 Euro würde das kosten.

Die Kreistagsabgeordneten zeigten sich durchaus angetan von den Vorschlägen der Architekten. „Sie haben Charme“, sagte beispielsweise Bernd Rügen (Die Linke). Brunhilde Rühl zeigte sich gar „begeistert“ – aber eben auch mit besagten Bauchschmerzen wegen der ungeklärten Finanzierung. Auch Uwe Kempf (SPD) hakte deswegen nach und bekam bestätigt: „Nur wenn wir die 50-Prozent-Förderung bekommen, kann uns das retten“, sagte Frank Bobran.

Ausschussvorsitzende Christine Börsen fasste am Ende die Haltung der Politik so zusammen: „Wir möchten Sie ermutigen, bei der Planung weiterzumachen. Wir sind uns einig: Bredbeck braucht mehr Einzelzimmer“, sagte sie.



Da, wo jetzt Garagen stehen, könnte auf dem Gelände des Tagungshaus Bredbeck ein Neubau mit 18 Apartments entstehen. FOTO: LUTZ RÖDE